

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 44

Freitag, den 12. April 1935

Freitag, den 12. April 1935

Bl. 3. 35 983

34. Jahrgang

## Amtlicher Teil

### Öffentliche Erinnerung z. Steuerzahlung.

Da die zum 10. April 1935 fällig gewesene Vorauszahlung auf Umsatzsteuer wird öffentlich erinnert.

Nach §§ 1, 2 des Steuerermäßigungs-Gesetzes vom 24. 12. 1934 ist bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuerzahlung mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. des Steuerbetrags verurteilt.

Die bisher nicht entrichteten Beträge werden nebst Säumniszuschlag vom 12. 4. 1935 ab durch Zwangsvollstreckung eingehoben werden.

Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß derjenige, der es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen wird.

Finanzamt Radeberg, am 9. April 1935.

### Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 11. April 1935.

#### WWV 1934/35 in Ottendorf-Okrilla.

Während die NSDAP in ihrem organisatorischen Aufbau sich vervollkommnete, während neue Abteilungen wie „Mutter und Kind“, „Jugendberufshilfsstelle“ und „Wirtschaftsförderung“ eingerichtet wurden, bereitete man schon wieder im Sommer 1934 das Winterhilfswerk 1934/35 vor. Groß waren die gestellten Aufgaben, größer war die damit verbundene Arbeit, die im Orte überall ehrenamtlich bis tief in die Nacht hinein, ja bis zum erwachenden Morgen geleistet wurden, aber am größten war wohl die Opferbereitschaft aller Volksgenossen. Ihnen ist es zu danken, daß in unserem Orte während des zweiten WWV (1934/35) 642 Haushaltungen mit insgesamt 1529 Hilfsbedürftigen betreut werden konnten. Um die Größe des Winterhilfswerkes 1934/35 einigermaßen zu kennzeichnen, mögen Zahlen sprechen:

An örtlichen Spenden gingen ein und wurden verteilt: 185 Ztr. Kartoffeln, 19 Ztr. Mehl, 430 Brote, 26,2 Ztr. verschiedene Lebensmittel, 320 Eier, 50 Büchsen Konserven, 2 Ztr. Fleisch und Würstchen, 260 Stk. Seife, 126 Päckchen Pakete mit verschied. Inhalt, 11 rm. Holz, 580 Stk. Bekleidungsstücke und 68 Paar Schuhe.

Von der Kreisamtsleitung wurden zugewiesen: 1014 Ztr. Kartoffeln, 5279 Ztr. Kohlen, 28 Ztr. Mehl, 3,1 Ztr. Zucker, 100 Büchsen Wurst, 5 vollst. Bettstellen und Betten, 280 Stk. Bekleidungsgegenstände, 2455 Gutscheine im Werte von 1940.— RM.

Ferner wurden aus Geldspenden angeschafft und verteilt: 1200 Brote, 10 Ztr. Fleisch und Würstchen, 24 Ztr. Speck, 2300 Stk. Butter, 850 Liter Milch, 17 Ztr. Zucker, 35 Paar Männerhosen, 25 vollst. Bettbezüge im Werte von 260.— RM., 5 Stoppdecken, etwa 500 m Barchent und Wabelfläche für 450.— RM., Stiefel, Schuhe und Socken für etwa 500.— RM., für etwa 350.— RM. Wolle und für 350.— RM. Wäsche. Daneben kamen noch einzelne Sachen, wie Bettstellen, Sportwagen, Spielzeug u. ä. zur Verteilung.

Nach dem Willen des Führers soll das Winterhilfswerk eine ständige Einrichtung im deutschen Volke bleiben. Hoffen wir, daß im Laufe der Jahre das Wort „Beneignung geht vor Eigennutz“ zum Gemeingut aller Volksgenossen werde.

— Vorauszahlungen: Auf die im amtlichen Teil erwähnte Aufforderung zu Steuervorauszahlungen wird aufmerksam gemacht.

#### Frontkämpferkreuz an ein Ehepaar verliehen

Dem Pfarramtseiler der Kirche zu Leubnitz-Neuostra bei Dresden, Max Michel, der den Weltkrieg unter General von Lettow-Vorbeck in Ostafrika mitgemacht hatte, ist das Ehrenkreuz der Frontkämpfer verliehen worden; auch seine Frau Emma Michel, die als Rotkreuz-Schwester in den Lazaretten des ehemaligen deutschen Schutzgebietes gewirkt hatte und im September 1916 in englische Kriegsgefangenschaft geraten war, erhielt das Ehrenkreuz für Frontkämpfer.

#### Zeigen von Auszeichnungen der NSDAP zur Uniform der Polizei

Der sächsische Minister des Innern gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt eine Verordnung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern bekannt, wonach folgende Auszeichnungen der NSDAP zur Uniform der gesamten Polizei (Landespolizei, Schutzpolizei, Gemeindepolizei, Gendarmerie und Wohlfahrtspolizei) getragen werden dürfen: 1. das Koburger Abzeichen, 2. das Ehrenzeichen 1923 der

NSDAP (Mützens), 3. das Goldene Ehrenzeichen für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100.000. Das Koburger Abzeichen und das Goldene Ehrenzeichen sind auf der linken Brustseite, der Blutorden im zweiten oberen Knopfloch des Rockes zu tragen. Andere Auszeichnungen und Abzeichen der NSDAP dürfen zur Uniform nicht getragen werden; das gilt auch für die Frontbann-Nadel.

#### Landesbischof Coch bei der Trauung Görings

An der kirchlichen Trauung des preussischen Ministerpräsidenten General Göring mit Frau Sonnemann im Berliner Dom nahm als Führer der Sächsischen Landeskirche Landesbischof Coch teil.

#### Grundsteuervorauszahlung 1935

Bis zur bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1935 hat der sächsische Finanzminister angeordnet, daß für das Rechnungsjahr 1935 zunächst nur Vorauszahlungen zu erheben sind. Für diese Grundsteuervorauszahlungen ist die Jahressteuer für das Rechnungsjahr 1934 (einstufige Steuer) maßgebend, bei der staatlichen Grundsteuer unter Berücksichtigung der Senkung der staatlichen Grundsteuer der Landwirtschaft. Bei Bemessung der Vorauszahlungen ist eine bewilligte erschwerte Herabsetzung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1934 außer Betracht zu lassen.

#### Fährbootunglück auf der Mulde — ein Soldat ertrunken

An den Schießständen bei Döbeln wollten vier Soldaten in einem Fährboot über die Mulde fahren. Das Drahtseil der Fähre lockerte sich und das Boot wurde durch die Gewalt des Stromes unter Wasser gedrückt. Von den Soldaten, die sämtlich ins Wasser stürzten, konnten sich drei schwimmend an Ufer retten, während der vierte ertrank, trotzdem Kameraden vom Ufer sofort unter eigener Lebensgefahr Rettungsversuche unternahmen.

#### Den Schwiegervater niedergeschlagen — Selbstmord des Täters

In Rodewisch i. B. schlug der 29jährige Drogist Rudolf Werner im Streit seinen fünfzigjährigen Schwiegervater, den Drogeriebesitzer Otto Hellingner, mit einem Eisenstück auf den Kopf, so daß dieser betäubungslos zu Boden stürzte. Werner beging darauf Selbstmord durch Erhängen.

Großröhrsdorf. Opfer einer Benzinexplosion. Am 24. März hatte sich in einem Wohnhaus im unteren Stadtteil eine Benzinexplosion ereignet, bei der vier Personen schwere Brandwunden erlitten hatten. Das zweijährige Kind einer Ehefrau, die in dem Haus zu Besuch weilte, ist jetzt gestorben.

Dresden. Glückwünsche an Göring. In dem Glückwunschschreiben der Stadt Dresden an Ministerpräsident Göring wird mitgeteilt, daß aus Mitteln einer gemeinnützigen Stiftung Oberbürgermeister Förner im Rathaus vier jungen Ehepaaren, die dieser Ehrung besonders würdig sind, eine namhafte Geldspende überreichen wird, um ihnen die Gründung eines eigenen Hausstandes zu erleichtern.

Dresden. Auch die Kunst hilft. Die Bühnensammlungen innerhalb der Sächsischen Staatstheater ergaben 832,98 RM. und ein zu Gunsten des Winterhilfswerkes veranstaltetes Tanzgastspiel einen Reinertrag von 924,07 Reichsmark, der neben den bereits im Laufe des Winters leitenden der Staatstheater abgelieferten 2630,82 RM. an die Kreisführung Dresden des Winterhilfswerkes abgeführt worden ist.

Leipzig. Falscher Sammler für die NSD. Die Polizei warnt vor einem Betrüger, der hauptsächlich Arzte aufsucht und durch Vorlegung einer gefälschten Sammelliste Spenden für die Führerschule des deutschen Jungvolks zu erhalten versucht; eine derartige Sammlung ist von der NS nicht angeordnet worden.

Leipzig. Sechsjähriges Kind überfahren. In der Gottschedstraße rannte der sechsjährige Schüler Bernd Seiffert plötzlich vom Bürgersteig auf die Fahrbahn und in einen Kraftwagen hinein; er wurde überfahren und starb später im Krankenhaus.

Groitzsch. Tüchloßfabrik wieder in Betrieb. In nächster Zeit soll die durch Konkurs stillgelegte Tüchloßfabrik Thimm wieder eröffnet werden; die Vorbereitungsarbeiten sind bereits aufgenommen worden.

Borna bei Leipzig. Rechtsanwalt begeht Selbstmord. In Furcht vor der Verantwortung wegen Betruges und Untreue erschloß sich der hier wohnende Rechtsanwalt Dr. Szalotz.

Lützenau. In den Tod. In einer unübersichtlichen Kurve auf der Straße nach Cossen fuhr ein Kraftwagen in voller Geschwindigkeit gegen ein Schutzeländer. Der Fahrer, der 27 Jahre alte Reichel aus Rochlitz, war auf der Stelle tot. Der Mitfahrer wurde schwerverletzt in ein Chemnitz Krankenhaus gebracht.

Deitsch i. B. Brandstiftung. In dem Dorf Freiberg bei Adorf brannte der Besitz des Landwirts Albin Schmidt in kurzer Zeit vollkommen nieder; die Wehren konnten nur ein Uebergreifen der Flammen verhindern.

Leipzig. Todessturz in der Kurve. Infolge Ueberfahrens der Kurve in Throna fuhr der Kraftfahrer Willi Kampf auf den linken Sommerweg, kam zu Fall und stürzte in den Straßengraben. Kampf war sofort tot. Der Beifahrer, der 34 Jahre alte Georg Heinz Winkler, wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Erfsterwerda. Ein folgenschweres Unfallradunglück ereignete sich in Pleß, wo der Kraftfahrer Rühbeck aus Pleß mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß. Rühbeck wurde vom Rad geschleudert und blieb auf dem Kotflügel des Wagens hängen. Der Wagen wurde auf die linke Straßenseite geschleudert, wobei die radfahrende etwa 25jährige Frau Biech mit ihrem fünfjährigen Tochterchen zu Boden geschleudert wurde und beide erhebliche Verletzungen erlitten. Rühbeck geriet zwischen den Wagen und einen Straßenstein und wurde zu Tode gequetscht; der Wagenführer kam mit dem Schrecken davon.

Hortenslein i. E. Weihe des Bergmannshelms. Das neue Bergmannshelm wird am 1. oder 2. Mai dieses Jahres geweiht werden. Im Helm wurde ein Bericht über die Entstehung und die Aufgaben des Bergmannshelms auf Wachsplatten aufgenommen, der demnächst über den Reichsförder Leipzig verbreitet werden soll.

Johanngeorgenstadt. Des Saarländes wegen geschlossen. In der Nachbargemeinde Breitenbach, unmittelbar an der Grenze, wurde das bekannte Gasthaus „Zur Halde“ von den sächsischen Behörden geschlossen, weil dort deutsche Gäste das Saarländchen gefangen hatten.

## Betriebsgemeinschaft — Volksgemeinschaft

Zu den bevorstehenden Vertrauensratswahlen wenden sich Reichsstatthalter Rutschmann, Wirtschaftsminister Lent und der Bezirksleiter der DAF, Peitich, mit folgenden Aufrufen an alle schaffende Volksgenossen:

„Der Vertrauensrat und seine Wahl hat im Dienste der Betriebsgemeinschaft zu stehen. Die Betriebsgemeinschaft ist das sicherste Fundament der Volksgemeinschaft. Die Männer und Frauen der Betriebe haben sich in den letzten zwei Jahren mehrfach in großen Willensanstrebungen zum Führer bekannt. Jetzt gilt es, diese großen Begehrnisse in den Betrieben zu untermauern durch den geschlossenen Einsatz für die von den Betriebsführern und Betriebsvätern zur Wahl vorgezeichneten Männer und Frauen der Arbeit. Darum ist es die Pflicht aller, durch die Vertrauensratswahl die Treue zur Betriebs- und Volksgemeinschaft und damit zum Führer erneut zu beweisen.“

gez. Martin Rutschmann,  
Reichsstatthalter und Gauleiter.

„Die wahrhafte Betriebsgemeinschaft ist der sicherste Garant für die soziale Befriedung. Die soziale Befriedung und Gerechtigkeit ist jedoch Vorbedingung für die costlose Wiedergewinnung unseres Volkes und unserer Wirtschaft.“

Die Vertrauensratsmitglieder haben, getragen vom Vertrauen der Gemeinschaft, die ehrenvolle Aufgabe, im Zusammenwirken mit dem Betriebsführer und den Männern und Frauen dafür zu sorgen, daß in den Betrieben in aller Zukunft nur noch die nationalsozialistische Lebensauffassung für das Denken und Handeln bestimmend ist.

Nur durch das kameradschaftliche Zusammenwirken aller Kräfte können in harter Arbeit jene Werte geschaffen werden, die Voraussetzung sind für die Hebung des Lebensstandes.

Wählt deshalb die vom Betriebsführer und Betriebswärtler gemeinsam aufgestellte Liste. Ihr bekennt damit Euren Willen zur Betriebs- und Leistungsgemeinschaft.“

gez. Lent.

„Der jahrzehntelange Klassenkampf in unserem Volk und in den Betrieben hatte die Macht- und Rechtslosigkeit aller Schaffenden zur Folge. Das Betriebsrätenwesen des alten Systems stand im Dienste dieser Zerstörung. Der Führer gab nach der Machtübernahme dem deutschen Arbeiter das Geheiß zur Ordnung der nationalen Arbeit; dieses Geheiß ist wahrhaft nationalsozialistisch.“

Es liegt nun an uns, den Zweck dieses Geheißes zu erfüllen. Durch dieses Geheiß sind in den Betrieben an Stelle der klassenkämpferischen Betriebsräte die Vertrauensleute getreten. Ihre Aufgabe ist es, in nationalsozialistischer Zielbereitschaft jene Vertrauensbasis zu vollenden, die Voraussetzung ist für ein erfolgreiches und kameradschaftliches Zusammenwirken von Betriebsführer und Gefolgschaft.

Am 12. und 13. April 1935 betonen sich deshalb die Männer und Frauen der sächsischen Betriebe, wie schon so oft, zur Betriebs- und Volksgemeinschaft und zum ersten Arbeiter der Nation, zu unserem Führer Adolf Hitler.“

gez. Peitich,  
Bezirksleiter der DAF.



# Große Bedeutung der Konferenz von Stresa.

London, 10. April. Die britische Abordnung für die Konferenz in Stresa wird heute vormittag von London abreisen.

Die britische Abordnung ist sehr zahlreich. Außer Minister Macdonald und Simon werden ihr angehören die Parlamentsmitglieder Cranborne (der parlamentarische Privatsekretär Edens) und Edgar Granville (Simons parlamentarischer Privatsekretär) sowie neun Mitglieder des Auswärtigen Amtes, vor allem der ständige Unterstaatssekretär des Außenbüros, Sir Robert Balfour. Welche Bedeutung die Regierung den Besprechungen von Stresa beimisst, geht aus der Teilnahme Balfours hervor, denn in der Regel ist es nicht üblich, daß der Staatssekretär und der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes zur gleichen Zeit von London abwesend sind. Abgesehen davon, daß Balfour alle zur Beratung stehenden Fragen aufs gründlichste kennt, ist er auch wiederholt mit Mussolini persönlich in Berührung getreten. Vor einigen Monaten hatte er während eines in Italien verbrachten Ferienaufenthaltes eine Anzahl persönlicher Besprechungen mit dem Duce. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß Mussolini eine Reihe von Vorschlägen zu machen gedenke, so dürfte dieser Umstand bedeutungsvoll sein.

Paris, 10. April. Alle Blätter stellen weiterhin Mutmaßungen über den voraussichtlichen Verlauf der Stresa-Konferenz an. „Petit Parisien“ verlangt klare Entscheidungen.

## An dem gefährlichen Wendepunkt der Stresa-Konferenz

Werde die Kaltblütigkeit und Kühnheit der Staatsmänner über Krieg oder Frieden entscheiden. Man könne den Frieden nur retten, wenn man keinen Zweifel über einen Willen, ihn zu retten, bestehen lasse. Das Blatt schließt: Mögen sich Mussolini, Macdonald, Sir John Simon, Franchin und Laval des Ausspruches Rieux erinnern: Im Grunde gibt es nur ein wahres Unglück und das ist die Schwäche. — „Matin“ glaubt, daß Frankreich in Stresa ein

gestaffeltes Abkommen durchsetzen wolle: Der erste Ansatz würde festlegen, daß die Vertragsteilnehmer sich einem Völkerbundschiedsurteil unterwerfen, der zweite Ansatz müsse den Abschluß von besonderen Abmachungen auf der Grundlage des gegenseitigen Bestandes ermöglichen, die nur in dem Falle zur Anwendung gelangen würden, wenn der Völkerbund nicht fähig wäre, sich über den etwaigen Angreifer auszusprechen. Dann würden die Unterzeichner ihre Handlungsfreiheit wiedergewinnen. „Echo de Paris“ glaubt über Berücksichtigung der Beziehungen Italiens zur Kleinen Entente, an die bevorstehende Bildung einer „Friedensliga“.

## Vernünftige Würdigung deutscher Forderungen.

London, 10. April. „Times“ sagt in einem Leitartikel: Simon habe am Dienstag zum ersten Male eine authentische Mitteilung über die Forderungen Hitlers gemacht und ihre positive Seite vollumfänglich gewürdigt. Simon habe aber nicht angegeben, welches die besonders beträchtlichen Meinungsverschiedenheiten seien, von denen er nach seiner Rückkehr von Berlin gesprochen habe.

Zweifellos könnten und dürften die deutschen Forderungen nicht genau in ihrer ursprünglichen Form angenommen werden, aber wenn Deutschland tatsächlich als gleichberechtigtes Mitglied der Unternehmung zwischen Siegern und Besiegten endlich aufgefaßt und wenn ein neuer Anfang mit der Errichtung eines neuen europäischen Systems gemacht werden sollte, dann sei nichts grundsätzlicher Unvernünftiger in den Forderungen enthalten, die Deutschland als Erörterungsgrundlage vorgebracht habe.

„Times“ schreibt u. a. weiter:

Es werde in Europa keine Regelung geben, solange Deutschland auf einer Seite des Zaunes stehe und die übrigen führenden Länder auf der anderen Seite. Das wertvolle Ergebnis des britischen Besuches in Berlin müsse in Stresa und in Genf voll ausgewertet werden.

# Französisch-russisches Gentleman-Agreement?

Paris, 10. April. Zwischen die beiden Unterredungen, die der französische Außenminister am Dienstag mit dem sowjetrussischen Botschafter in Paris hatte, schob sich ein Essen ein, an dem außer dem russischen Botschafter auch der rumänische Außenminister Titulescu teilnahm. Wie in gut unterrichteten politischen Kreisen dazu verläutet, sind die Ergebnisse der verschiedenen Besprechungen angeblich so gut ausgefallen, daß der russische Botschafter gelegentlich seiner zweiten Zusammenkunft mit dem französischen Außenminister ein Telegramm des sowjetrussischen Volkstommisars für Auswärtiges, Litwinow, vorweisen konnte, in dem sich die Sowjetregierung mit den von der französischen Regierung gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt. Der Wortlaut dieses Telegrammes soll angeblich eine Art „Gentleman-Agreement“ zwischen den beiden Regierungen darstellen. Es nehme in gewissem Sinne das vorweg, was anlässlich Lavals Moskauer Reise behandelt werden sollte. Der Zeitpunkt dieser Reise ist bekanntlich auf den 23. April festgelegt worden. Die technischen Einzelheiten des Abkommensvorschlages sollen, wie bereits kurz berichtet, in Genf zwischen Litwinow und Laval festgelegt werden. Das Schema dieses Abkommens sei nach Ansicht gut unterrichteter französischer Kreise ziemlich vollständig. Es bestehe in erster Linie aus einem allgemeinen Teil, der die Grundlage für ein enger umschriebenes Abkommen bilden sollte, das ausschließlich die beiden Regierungen betreffe.

Der Grundgedanke bestuhe darin, den Völkerbund aufzufordern, sich für eine Verstärkung der Artikel 10, 16 und 17 des Völkerbundsparties auszusprechen.

Artikel 10 sieht bekanntlich vor, daß die Mitglieder des Völkerbundes sich verpflichten, bei einem Angriff von außen die territoriale Unantastbarkeit und politische Unabhängigkeit aller Mitglieder des Völkerbundes zu achten und auszuüben. Im Falle der Gefahr eines Angriffes oder der Drohung mit einem Angriff soll der Völkerbund Durchführungsmaßnahmen für die Einhaltung dieser Verpflichtung treffen. Artikel 16 sieht gewisse Sanktionsmaßnahmen vor, die gegen Mitglieder des Völkerbundes getroffen werden können, die zu den Waffen greifen, und Artikel 17 bezieht sich auf die Durchführungsmaßnahmen in solchen Fällen, in denen einer der beiden Staaten, zwischen denen Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sind, nicht Mitglied des Völkerbundes sein sollte.

Der Wortlaut des Abkommensvorschlages, der lediglich Frankreich und Sowjetrußland angehe, setze sich aus drei Artikeln zusammen.

Im ersten Artikel verpflichteten sich die beiden Länder, dem Völkerbund die Verstärkung der oben angeführten Artikel zu empfehlen. Der zweite Artikel stelle eine Auslegung und genaue Umschreibung des Artikels 15, Paragraph 7, des Völkerbundsparties dar, für den Fall, daß dieser Artikel auf Frankreich oder Sowjetrußland Anwendung finden könnte. Hierbei handelt es sich um die Handlungsfreiheit, die sich die Mitglieder des Völkerbundes vorbehalten, falls es dem Völkerbundsrat nicht gelingt, einen im Anschluß an einen Streitfall zwischen zwei Mitgliedstaaten gefassten Beschluß zur Annahme zu bringen. Der dritte Artikel des französisch-russischen Abkommensvorschlages stütze sich auf Paragraph 2 des Artikels 18 des Völkerbundsparties für den Fall, daß die Mitglieder des Völkerbundes die wirtschaft-

lichen und finanziellen Beziehungen mit einem anderen Mitglied des Völkerbundes abgebrochen haben, weil es zu den Waffen gegriffen hat.

Dies sind nach Auffassung hiesiger Kreise die juristischen Grundlagen des Entwurfes, der in seinen Einzelheiten in verschiedenen Punkten noch genauer ausgearbeitet werden muß. Man betont jedoch gleichzeitig, daß das Abkommen, das von einer Empfehlung an den Völkerbund ausgeht, im Rahmen des Völkerbundsparties abgeschlossen werden in allen anderen Staaten offenstehe. Man hält es außerdem nicht für ausgeschlossen, daß bei der Konferenz von Stresa der Vorschlag gemacht werde, eine andere Großmacht (gemeint ist wahrscheinlich Italien) an einem ähnlichen System zu beteiligen.

## Mutmaßungen der Pariser Blätter.

Paris, 10. April. Die Mittwochmorgensblätter bringen über Zweck, Inhalt und Aussehen des bevorstehenden französisch-sowjetrussischen Abkommens keine klaren Angaben. Das Abkommen wird einmal als „Annäherungsvertrag“ bezeichnet, der andererseits aber gewisse Vorbehalte für Auslegung der Völkerbundsparties und für ihre Abänderung zu enthalten scheint, die mehr einen Bündnisvertrag ähnlich seien.

Der „Matin“ schreibt u. a.: wenn das französisch-sowjetrussische Abkommen einen Schutz gegen dritte Staaten vorsehe, werde es zu einem Bündnis und so weit scheinbar man nicht gehen zu wollen. „Echo de Paris“ spricht von einem Vertrag französisch-russischer Zusammenarbeit, die später durch eine tschechoslowakische Abmachung vervollständigt würde. Das „Devoir“ sprach von einem Bündnisvertrag. Im ersten der sogenannten zweifelhafte Verträge, die möglicherweise auch zwischen anderen Staaten Zustandekommen könnten und die eine erste Etappe zur Wiedererweckung des Protokolls von 1924 seien. Nach der gleichen Quelle soll die Moskauer Regierung einen Beistandspakt ihrerseits den Baltischen Staaten anzubieten geneigt sein. Frankreich würde jedoch auf einem sowjetrussisch-baltischen Beistandspakt keine überdies allen Völkerbundmitgliedern obliegenden Verpflichtungen erwachsen.

## Ludendorffs Dank an den Führer.

Tübingen, 10. April. General Ludendorff richtete an den Reichkanzler und Führer Adolf Hitler folgendes Telegramm: „Dem Führer und Reichkanzler des deutschen Volkes, Herrn Adolf Hitler, danke ich für die Wünsche und die angeordneten Ehrungen. Es war mir eine große Freude, die Vertreter der Wehrmacht und eine Ehrenkompanie der jungen Heeres, das durch Sie die allgemeine Wehrpflicht wiedergewonnen hat, und die Fahnen meines alten Regimentes hier zu sehen. Meine heißen Wünsche gelten Wehrmacht und Wehrmacht.“

## General Ludendorffs Dank an alle.

Tübingen, 10. April. General Ludendorff veröffentlichte folgende Dankgesandtschaft: „Zu meinem Geburtstag sind mir überaus zahlreiche Glückwünsche, Blumenspenden und sonstige Dankschreiben in solch reicher Fülle zugegangen, daß ich nicht dem einzelnen zu danken in der Lage bin. Ich danke hiermit meinen Dank ab. Ebenso danke ich den Deutschen, die sich an den Ehrungen für mich beteiligt haben. Ich bitte alle Deutschen, mein Streben, das deutsche Volk nach seinem rätselhaften Erwachen in deutscher Weltanschauung gescheitert hinter die Wehrmacht zu stellen, zu fördern. Erst dann erblenken Gebenden und Ehren anlässlich meines 70. Geburtstages für mich den tiefen Sinn.“

## Danktelegramm an Reichsstatthalter Nutschmann.

Dresden, 10. April. Bei Reichsstatthalter Nutschmann traf heute folgendes Telegramm aus Tübingen ein: „Danke für Ihre und der Landesregierung Wünsche. Ich gedenke bald bei den Kameraden des Jährs 12. und 19. Armeeformation (gq.) Ludendorff.“

## Berlin, 9. April. Der Führer der DAF, Dr. Robert Ley, jandte anlässlich des 70. Geburtstages von General Ludendorff das folgende Telegramm an den General: „Dem Generalquartiermeister des Weltkrieges senden die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen herzlichste Grüße. Arbeiter und Soldaten gehören zusammen.“

# Die Schuld der Anna Guller

Roman von Kurt Martin  
(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayer. Smalin.)  
Nachdruck verboten

Der Herbst kam, Golden, sonnig, warm, genau so schön, wie der ganze Sommer gewesen war. Ein gescheitertes Jahr, fasten die Leute. So seit stand der Weizen seit Jahren nicht, so reiche Frucht hatte der Hofler lange nicht getragen. Kein verdorrter Sturm, kein Hagelschlag, nichts kam dazwischen. Die Ernte war in vollem Gange. Vom zeitigen Morgen bis spät an den Abend arbeiteten die Leute auf den Feldern. Auf den Backwiesen weidete das Jungvieh.

Im Garten des Wäldchens, im Schatten der Obstbäume mit ihrem reichen Fruchtgeiz, sah Lene Wüchel in einem bequemen Fahrstuhl. Schon seit Wochen sah sie täglich draußen. Sehen konnte sie nicht, wahrscheinlich nie mehr. Die Lähmung erstreckte sich über die ganze rechte Körperhälfte. Der Arm hatte ein wenig seine Bewegbarkeit wiedererlangt, das war alles. Müde, schwach, bleich sah die junge Frau in den Kissen. Ernst und traurig blickten ihre braunen Augen in die Welt. Ein scharfer Leidenszug wich nicht von ihrem Antlitz. Alle hatten ihr bisher nicht helfen können, selbst der Professor nicht, den Karl Wüchel aus der Kreisstadt hatte kommen lassen. Sie schüttelten alle unerschütterlich den Kopf. Lene Wüchel merkte es schmerzhaft. — Sie konnten ihr nicht helfen. Ihr Leben würde fernherbin an den Fahrstuhl gebunden sein. Ein tiefer Jammer kam oft über sie. Wenn sie das blühende Leben um sich sah, den Mann in seiner geübten Lebensfrische, alle um sie her gesund. — Und sie so krank, so schwach. Ein paarmal war es schon über sie gekommen. Da freute sie sich nicht mehr des Lebens. Da stiegen Zweifel in ihr auf. Ob es nicht besser gewesen wäre für sie, für alle, wenn sie gestorben wäre damals. So war sie ja doch zu nichts mehr nützlich. Sie hüpfte doch alle, sie mußte fliegen haben, sie war immer auf die anderen angewiesen.

Langsam bog sie Lene Wüchel über die Wiege, die neben ihr stand. Ein freundlicher Schimmer trat in ihre Augen. Aber rasch machte er wieder einem tiefen Ernst Platz. „Armer Hans“, flüsterte sie, „ich kann dir auch nur halb Mütterlein sein. Nicht einmal laufen werde ich dich lehren können.“

Wohlig, gesund, armete das Bäckchen. Die Sonne warf durch das Laub kleine leuchtende Punkte auf das rosige Ant-

lit. Durch den Garten näherten sich Schritte. Lene Wüchel hob den Kopf.

„Anna, du bist.“ Das ist recht.“  
Anna Wüchel, frisch, jugendlich, elastisch, trat zu der Schwägerin und reichte ihr die Hand.

„Ja, Lene. Ich kann gerade eine Belle abkommen. Da wollte ich mal nach dir schauen.“

„Ich danke dir, komm, setz dich zu mir. Auf den Stuhl da.“  
Anna Wüchel bog sie über die Wiege.

„Ach, was mach' denn mein Hans? Wie gut er schläft.“  
Lene Wüchel lächelte wehmütlich.

„Ja, gerade so gesund wie sein Vater. Gott Dank!“  
Anna Wüchel richtete sich auf und setzte sich zu ihr.

„Wie geht's dir, Lene?“  
„Immer das alte Lied! So wird es auch wohl bleiben.“  
„Es wird schon noch besser werden.“

„Werd' glaubt! Ich bringe es nicht mehr fertig! — Freilich ist es unrecht von mir. — Der Pastor hat es auch gesagt. Er war vorher da. Ein lieber Herr.“

„Wirklich? Ich habe ihn noch nicht näher gesprochen. Nur wie er vor Wochen bei uns war und sich vorstellte, sah ich ihn in der Nähe. Dann habe ich ihn schon zweimal in der Kirche gehört.“  
„O, er ist sehr gut. Von sich hat er mir auch manches erzählt. Er ist erst dreißig Jahre alt. Nächsten Monat wird er eingeweiht werden. Bis dahin hat er sich einrichten können. Er gefällt mir viel besser wie unser alter Pastor. — Eine Frau hat er auch, aber keine Kinder. — Und so gut weiß er mit einem zu sprechen. Beißt du, ich habe ihm auch vorgefragt, daß ich doch eigentlich zu nichts mehr nütze bin, daß ich auch alle Jahre. Da hat er geantwortet. — Er hat ja auch recht. — Aber ich kann mir nicht helfen. — Jetzt denke ich doch wieder so. Ich habe mir wieder alles so richtig überlegt. Jetzt bin ich lebensunfähig. Und der Karl ist ja Mitte dreißig. Ich bin nur noch ein Vierelmensch. Und der Karl ist so hübsch, so kraftvoll. Wie soll denn das in Zukunft werden. Der will doch noch wirklich leben. Und ich kann doch nichts mehr mit.“

Anna Wüchel schüttelte den Kopf.  
„Aber, Lene, wer wird denn so was reden. Der Karl ist doch froh, daß du lebst, daß er dich noch hat. Was willst du denn? Siehst du denn gar nicht, wie er sich freut, daß du ihn nicht verlassen hast!“

„Das geht aber nicht so fort, Anna. Ich kenne Karl doch. Wenn sich nur erst wieder die Angst um mich gelegt hat. — Der will doch mehr vom Leben als so eine kranke Frau. — Und davor ist mir bang.“

Anna Wüchel deutete auf das Kind in der Wiege.  
„Ihr habt doch das Kind. — Das wird euch immer glücklich machen. Wenn ihr es groß wachsen seht. O, du, Lene.“

Sie hobte der Kranken Hände. „Auch das eine Freude sein.“

So ein kleines Dingchen sein eigen zu nennen, es zu pflegen und zu hüten und groß zu ziehen.“

Lene Wüchel sah ihr in die Augen, in die großen, leuchtenden, sehnsüchtigen Augen.

„Ja, wenn ich deine Gesundheit und deine Kraft hätte. Dann spräche ich auch so.“

„Anna Wüchel fing von anderem zu reden an. Von der Ernte, dem Hauswesen, dem Geflügel, dem Obst.“

Dann kam Wüchel, froh, heiter, zufrieden.

„Tag, Anna, herrgott, ist das ein Wetter heute. Alles Korn haben wir heute hereingebracht. Ich war mal unten in den Wiesen. Das Gras steht schon wieder ganz hoch. Das sah ich nächste Woche nochmals schneiden. Du, Anna, ihr müßt euer Wehr mehr öffnen. Es muß oben in den Bergen geregnet haben. Der Wäldbach bringt viel Wasser. Sonst steigt es mir in den Wiesen zu hoch.“

Lebhaft plauderte er von allem Möglichen. Dann hob er den schlafenden Jungen aus den Kissen und schwang ihn langsam durch die Luft, daß er laut zu schreien begann. Lene Wüchel fuhr erschrocken auf.

„Ach, Karl, nicht. Du tust ihm weh. Er hat so gut geschlafen.“

„Geschlafen! Der Bauer! Daß ihn nur schreien. Das macht gesunde Lungen. Wie did der Kerl ist. Schau nur her, Anna.“

Bergmütig legte er den zappelnden Kleinen in die Kissen zurück.

„So, da schlaf weiter, Hans Wüchel.“  
Anna Wüchel versuchte das Kind wieder zu beruhigen. Karl Wüchel wandte sich an seine Frau.

„Na, Lene, was machst du Gutes?“  
„Sieh mal meine Hände.“  
„Ich kann ja nichts tun.“  
Er stemmte die Hände in die Hüften und ging grübelnd auf und ab.  
„Ach, ja ja. Herrgott. Es muß doch wieder werden. Du bist doch noch so jung. — Guck mal die Anna an. Wie sie aussieht.“  
Lene Wüchel lächelte bitter.  
„So gesund wie die Anna war ich nie.“  
„Ja, ma ja. — Dem Doktor glaube ich noch lange nicht, daß das nicht wieder werden soll. Das wäre ja furchtbar. Für dich natürlich. Du willst dich doch behüten.“  
Lene Wüchel hatte Tränen in den Augen.  
„Ich glaube, das wird nie mehr werden, Karl.“  
„Er hat ihre Tränen. Daß sie trat er zu ihr.“  
„Na, Lene, nur nicht weinen. Man kann doch von was reden. Ich nehme, was kommt. Ich klage ja auch nicht. Aber du tust mir nur so leid. Ich könnte das nicht. Ich will das nicht aus. So still sitzen, so sich in alles fügen müssen.““  
(Fortsetzung folgt)

# Vorbereitungen für Görings Hochzeit

Berlin, 9. April. Aus Anlaß der Hochzeit des preussischen Ministerpräsidenten Göring, die am heutigen Mittwoch stattfindet, werden auf den Straßen, durch die der Weg des Brautpaares zum Berliner Dom führt, 3000 Angehörige der Gliederungen der NSDAP Später bilden. 18.000 Mann davon stellt allein die SA. Western waren beim preussischen Ministerpräsidenten die ersten Glückwunschtelegramme und Schreiben sowie die ersten Hochzeitsgeschenke eingetroffen. Von der Jungfrau, die das deutsche Volk dem Ministerpräsidenten Göring entgegenbringt, erhält man einen Begriff, wenn man hört, daß beispielsweise die Gefolgschaft einer Berliner Schokoladenfabrik als Hochzeitsgeschenk für den General der Flieger eine 25 Pfund schwere Marzipanpuppe angefertigt hat, die mit einem großen aus Marzipan hergestellten Rosenkranz geschmückt ist.

Wie wir erfahren, wird die standesamtliche Trauung des preussischen Ministerpräsidenten General Göring mit Frau Staatschauspielerin Emmy Sonnemann am Mittwochmorgen um 12 Uhr im Rathaus stattfinden (Anfahrtsstraße Wilhelmstraße—Unter den Linden—Neue Königstraße). Nach der Zeremonie Reichstanzlei—Rathaus wird während der Zeremonie ein Ehrenschwader der Jagdstaffel Nichtsofen sein. Zur kirchlichen Trauung fährt das Brautpaar auf dem gleichen Wege zum Dom. Die kirchliche Feier beginnt um 14 Uhr und wird durch Rundfunk übertragen. Im Anschluß an die kirchliche Trauung fährt der Hochzeitszug durch die Straße Unter den Linden und die Wilhelmstraße zum Hotel Kaiserhof. Auf dem ganzen Weg bilden Abordnungen aller Formationen der NSDAP. Später.

Wie wir weiter hören, wird Frau Staatschauspielerin Emmy Sonnemann nach ihrer Hochzeit nur noch einmal die Bühne des Staatlichen Schauspielhauses betreten, und zwar zu Ehren des Führers zu seinem Geburtstag, dem 12. April, in ihrer letzten Rolle als Königin Ulrike in dem Schauspiel von Hans Schwarz „Prinz von Preußen“. Frau Sonnemann scheidet damit genau zwei Jahre nach dem Tage von der Bühne, an dem sie in Hanns Johists „Schlager“ zum erstenmal in Berlin aufgetreten war.

des Regiments „General Göring“ mit aufgeflogenen Bajonett. Sofort nach Beendigung der Feiertagsfeier erschien auf der großen Freitreppe des Opernhauses über dem Haupteingang Ministerpräsident und General der Flieger Göring mit seiner zukünftigen Gattin, seinem engeren Stabe und seinen Gästen.

Anschließend spielten die Kapellen des Großen Japsenreich, der mit den Nationalhymnen seinen Abschluß fand. Der Offizier vom Dienst meldete dem Ministerpräsidenten den Großen Japsenreich, für den General Göring seinen Dank aussprach. Unter den Klängen des Japsenreich-Marsches marschierten die angetretenen Formationen wieder ab. Bei der Abfahrt des Ministerpräsidenten und seiner zukünftigen Gattin brachten die Operngäste und die geduldig wartende Menschenmenge ihnen lebhaftes Ovationen dar.

## Die SA. gratuliert ihrem ersten Führer.

Hochzeitsempfang bei General Göring. — 40 000 SA. für das Reichhofgeschwader.

Berlin, 9. April. Nach dem Empfang einer Bauernabordnung hatte sich im Haus des preussischen Ministerpräsidenten am Leipziger Platz eine große Zahl von Gästen eingefunden, um Geschenke zu überreichen. Man sah zahlreiche bekannte Führer der nationalsozialistischen Regierung, Staatsbeamte, Offiziere und Angehörige der Wehrmacht, der Polizei, Abordnungen der Jägerstaffel, bekannte Künstler, ferner Verwandte und persönliche Bekannte des Brautpaares. In mehreren Räumen war eine Fülle von Hochzeitsgeschenken aufgestellt, Geschenke, die aus allen Kreisen der Bevölkerung gekommen sind. Vom selbstgeknüpften Strumpf, vom kleinen Weidenkörbchen und der von Kinderhand bemalten Streichholzschachtel bis zu herrlichen Bildern und Bronzen konnte man hier die mannigfaltigsten Gaben sehen, die auch nur ausgangswiese auszuführen unmöglich wäre. Die Offiziere der Wehrmacht haben dem preussischen Ministerpräsidenten General Göring einen lebensgroßen Bronzezug des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. geschenkt. Die Stadt Hamburg, die Heimatstadt Frau Sonnemanns, schickte eine große silberne Kanne. Die deutschen Länder, die Städte, zahlreiche Organisationen und Einzelpersonen sind unter den Schenkenden zu finden.

Vor dem Hause des Ministerpräsidenten konzertierte am Nachmittag die Müdersdorfer Bergkapelle. Gegen 17 Uhr

erschien Stabschef Luge mit einer Abordnung der SA., und zwar war aus jeder SA.-Gruppe einer der dienstältesten SA.-Männer zugegen. Stabschef Luge überreichte dem SA.-Obergruppenführer Hermann Göring und seiner Frau einen kunstvoll aus Holz hergestellten mit Schweinsleder überzogenen Schild mit der Aufschrift: „Dem ersten Schildträger des Führers zum 10. April 1933. Die SA.“ Der Schild zeigt rechts oben künstlerisch angebracht das Reichswappen, auf der linken Seite das Hauswappen Görings, während in der Mitte Symbolhaft der Drachentier dargestellt ist. Oberführer Reimann, der erste Adjutant des Stabschefs, meldete die ältesten SA.-Männer. Stabschef Luge sagte in einer kurzen Ansprache u. a., daß genau so wie der SA.-Obergruppenführer Göring seinen Schild über den Führer gehalten habe, die SA. jederzeit Schildträger des Führers sein wolle. — Ministerpräsident Göring dankte dem Stabschef für die ihm juteil gewordene Ehrung und erklärte, daß er sich als erster und ältester Führer der SA. mit dieser besonders verbunden fühle. Er werde nicht nur als Luftfahrtminister seinen Schild über Deutschland halten, sondern auch über die SA., deren Schild immer rein geblieben sei.

Unter den Abordnungen der Städte, die dem preussischen Ministerpräsidenten dann Ehrengaben überbrachten, befand sich auch Staatskommissar Dr. Rippert, der im Namen des Staatskommissariats und der Stadtverwaltung der Reichshauptstadt einen Scheck über 40 000 RM für das Reichhofgeschwader überbrachte, eine Summe, die von den Beamten und Angestellten der beiden

Behörden gesammelt worden ist. Ministerpräsident Göring dankte für diese Stiftung ganz besonders herzlich. Ebenso sprach er dem Gauleiter von Pommern, Staatsrat Schwede, seinen herzlichsten Dank aus, der als Leiter des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten — wie schon gemeldet — eine Stiftung für 50 Töchter aus kinderreichen Familien überbrachte. Ministerpräsident Göring und Frau Sonnemann erklärten, sie freuten sich über diese Stiftung ganz besonders, weil sie dadurch wiederum zahlreichen anderen Volksgenossen Freude bereiten könnten.

## Dresdens Glückwünsche zur Vermählung des Ministerpräsidenten Göring.

Dresden, 9. April. Zur Vermählung des Ministerpräsidenten Hermann Göring hat Oberbürgermeister Förner die Glückwünsche der Stadt Dresden in einem Schreiben ausgesprochen, in dem er den Ministerpräsidenten zugleich von einem Liebeswerk in Kenntnis setzt, das aus Anlaß der Vermählung vor sich gehen soll. Aus Mitteln einer gemeinnützigen Stiftung wird Oberbürgermeister Förner im Rathaus heute vier jungen Ehepaaren, die dieser Ehrung besonders würdig sind, eine namhafte Geldspende überreichen, um ihnen die Begründung eines eigenen Hausstandes zu erleichtern.

Die Trauung des Ministerpräsidenten Göring. Berlin, 10. April. Der Tag der Trauung des preussischen Ministerpräsidenten, General Göring, drückte der Berliner Innenstadt schon in den frühen Morgenstunden seinen Stempel auf. Vor der Front und an den Seiten des Rathauses war schon seit etwa 10 Uhr morgens ein Sturmband der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg in drei langen Gliedern aufmarschiert. Vor dem Rathaus nahmen später außerdem Ehrenbereitschaften der Berliner Schutzpolizei und des Feldjägerkorps Aufstellung. Vom Firtz des Rathauses wehte eine riesengroße Halbkreuzflagge. Zu beiden Seiten der Innentreppe hatten die Fahnen der Berliner NSDAP und der Berliner Verkehrsvereinsgesellschaft Aufstellung genommen. Vor dem Eingang zum Raum der feierlichen Amtshandlung der standesamtlichen Trauung standen vier Herolde in mittelalterlicher Tracht mit den Insignien der Reichshauptstadt. Immer wieder klang das Reichhofgeschwader über dem Rathaus. Zu beiden Seiten der Freitreppe nahmen Ehrenabteilungen des Jungvolkes und des BDM Aufstellung.

## Aus aller Welt.

\* Hermann-Göring-Jagdrevier bei Braunschweig. Das braunschweigische Staatsministerium hat im Einvernehmen mit der Stadt Braunschweig ein Gesetz über die Schaffung einer Hermann-Göring-Stiftung verabschiedet. Dieses Gesetz schafft ein Jagdrevier, für das vom Staat und von der Stadt ein großes Gelände vor den Toren Braunschweigs zur Verfügung gestellt wird, und zwar mit einem Waldgelände und einem Wildpark. Die Stiftung hat die Aufgabe, im Sinne des Reichsjagdgesetzes zu wirken und sowohl der Jägerschaft als auch der gesamten Bevölkerung ein Gelände in seiner natürlichen Ursprünglichkeit zu erhalten. Das Revier wird dem Reichsjägermeister zu jagdlichen Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

\* Urteil gegen Brigitte Helm rechtskräftig. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat die von der Angeklagten Brigitte Weisbach, geborene Schittenhelm, gegen das Urteil des Berliner Landgerichts vom 26. November 1934 eingelegte Revision als offensichtlich unbegründet verworfen. Damit ist die unter dem Künstlernamen Brigitte Helm bekannte Filmschauspielerin wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hat in der Nacht zum 27. August v. J. in Charlottenburg eine Frau angefahren und verletzt.

\* Führende schwedische Militärs fordern Anschaffung von Bombenflugzeugen. Der Chef der Marine und der Chef der Luftstreitkräfte haben an die Regierung gemeinsam eine Eingabe gerichtet, in der sie unter Hinweis auf die in der internationalen militärpolitischen Lage eingetretenen Veränderungen sofortige Maßnahmen zur Anschaffung von Bombenflugzeugen fordern. Die schwedische Regierung hatte Ende des Jahres 1933 bereits grundsätzlich einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Aus verschiedenen Gründen war der Beschluß jedoch noch nicht in die Tat umgesetzt worden.

# Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright) by Verlag Neues Leben, Bahr, Gmain.)

Kochdruck verboten

Anna Müller mischte sich ein.  
„Göring war der neue Pastor hier, Karl.“  
„So? Was will denn der? Ist das etwa so ein Reichert? Ein himmelsvorbereitender? — Er sieht gar nicht so aus. Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich nicht ja bei der Wahl.“  
„Lene Büchel schüttelte den Kopf.“  
„Wer sein, Karl. — Er ist sehr lieb und gut, der Herr Pastor. — Ich bin froh, daß er zu mir kam. Wenn man so mich beschaffen ist, freut immer das. Und wie er spricht.“  
„Karl Büchel war immer noch misstrauisch.“  
„So? Hat wohl recht vom Sterben und dem Himmelreich.“  
„Wie du sprichst, Karl. — Du mußt ihn besser kennen lernen. — Wir haben vom Lebendigen gesprochen, von der Sonne und der Natur. Und von dem Himmel.“  
„So? Da dann! Und sonst zu dir, was hat er da gesagt?“  
„Ich dürfte nicht klagen. Und nicht denken, daß es besser wäre, wenn ich gestorben wäre damals. — Das Leben sei jetzt das kostbarste Geschenk des Himmels.“  
„Ja. — Wer was redet du denn da auch wieder. — Lene, das macht mich noch ärgerlich. Wo ich mich so über dich freue, daß du lebst. Da denkst du an den Tod.“  
„Lene Büchel hob heftig die Lippe und hielt die Hand ihres Mannes fest. Ihre Augen brannten heiß.“  
„So, Karl. Ich will ja nicht mehr so reden, so denken. Ich will ja leben. Wenn du mit mir zufrieden bist so. Siehst du, ich bin glücklich habe ich das Leben auch noch lieb. Aber an dem Leben um meinetwillen auf nichts verzichten müssen. — Wenn du, — wenn ich dir wirklich noch genug bin, so dann mach ich schon recht. Ich möchte doch auch mein Kind groß machen sehen. Und noch ein wenig Licht und Wärme um mich haben.“  
„Karl Büchel drückte sich ihre schmalen Finger.“  
„Lene, das sollst du. Gluck es mir. Du bist mir ja immer noch so viel. Meines lieben Kindes!“  
„Lene hob rasch seine Hand zurück und trat einige Schritte zurück. Lebhaft, mit veränderter Stimme rief er:  
„Aber ich will auf. Jetzt hat ich und ein paar Bienen. Die großen Schützen denn. Wehst du, Lene, die sind reich.“  
„Lene landete zärtlich ging er zwischen den Sträuchern hin. Er erwiderte, hielt er eine Fingerringe großer, goldiger Birnen in seinem Hut. Lene lächelte er aus. „Da, Anna, hier, und der Bus will auch eine.“  
„Er legte eine große, glänzende Frucht in die kleinen dicken

Händchen seines Kindes, das unbescholt mit der großen Kugel spielte.“

„So, warte, Lene, ich schick sie dir.“  
Bergmütze unterließ er sich mit den Frauen, seine Schwägerin fragte er nach diesem und jenem auf der Mühe. Schließlich verabschiedete sich Anna Müller. Lene Büchel reichte ihr lächelnd die Hand. Sie sah froher aus.  
„Komm bald wieder, Anna.“

Karl Büchel ging mit ihr bis vor das Tor und sah ihr lange nach, wie sie zwischen den Blüten nach dem neuen, leuchtend grünen Buchenwald hinschritt.  
„Was da doch für ein Leben drin steckt, in diesem Weid!“

Anna Müller schritt durch die weitgedehnten Weiden, auf denen das Vieh in zahlreichen Trüppchen umherzog und grasete. Sie wollte durch den Buchenwald zur Müllerwiese zurückgehen. Den Umweg machte sie oft. Der prächtige Wald lockte sie zu sehr. Karl trat sie in den frischen Schatten der hohen Baumkrone. Ihre Füße fanden in den weichen Mooskieselpfaden. Quer durch das Grün schritt sie, an den wuchernden Brombeersträuchern vorbei, durch hoch aufstrebendes Hainbuchenbüschel. Dann nahm die stille Einsamkeit des inneren Waldes sie auf. Hoch strebten die grün angebauchten Buchenstämme empor. Dazwischen schimmerte sie und da die weiße Rinne einer Birle und das dunkle Grün einer Nichte. Rötlich reune, erquickende Luft ließ den Menschen freier atmen. Aus dem grünen Geäst ließen die Vögel ihre hellen Stimmen ertönen. Glühohrchen, rote und schwarze, sprangen über den Boden und legten an den Stämmen empor. Von fern klang das Plätschern des Wandbaches herauf.

Anna Müller schritt langsam vorwärts. Ihre Brust hob und senkte sich in tiefen Atemzügen. Hier, in ihrem geliebten Wald, dachte sie an nichts, was draußen in der Welt um sie hand. Hier schloß sie sich immer froh, glücklich, in der lebensfrischen Natur.

Entfernte Tritte drangen an ihr Ohr. Sie hob den Kopf. Eine dunkle Gestalt kam ihr entgegen. Sie erkannte den neuen Pastor. Unschlüssig wollte sie stehen bleiben. Aber dann ging sie ruhig ihren Weg weiter, gerade auf den Mann zu. Die Lene war ja so voll Lobes über ihn. Da wollte sie ihn auch einmal näher anschauen. Er schien auch spazieren gegangen zu sein in dem Walde. Er liebte also auch die Natur. Wie sie selbst. Das brachte ihn ihr gleich viel näher.

Pastor hauchte vor ganz nah herangekommen. Er trug den Hut in der Hand und ließ den Wind mit seinem vollen dunklen Haar spielen. Fortschritt konnten seine klaren, braunen Augen auf die Frauengestalt. Da floß ein erkennendes Lächeln über sein freies, gesundes, bartloses Antlitz.

„Ah, guten Tag, Frau Müller.“

„Er reichte ihr die schmale Gelehrtenhand. Anna Müller sah ihm offen in die Augen.“

„Guten Tag, Herr Pastor.“

„Das freut mich, daß ich Sie treffe. Als ich in der Mühe war, um mich vorzustellen, habe ich ja nur mit Ihrem Mann

gesprochen. Sie habe ich ganz kurze Zeit nur gesehen. Da wollen wir gleich das Bekannte nachholen und uns noch ein wenig besser kennen lernen. Sie gehen gewiß heim. Da bleibe ich Sie ein Stück, wenn es Ihnen recht ist.“

„Sie nickte zustimmend.“

„Ja, Herr Pastor, wenn Sie Zeit haben.“

„Sie schritten langsam weiter, dem Talgrund zu.“

Pastor hauchte lächelnd.

„Zeit! O, die habe ich jetzt schon. Wenn ich freilich nächsten Monat mein Amt hier übernehme, wird mehr Arbeit auf mich warten. Jetzt erledigt ja mein Kollege noch vieles selbst.“

„Er läßt sich die Arbeit nicht abnehmen. Das ist immer so; wenn die alten Herren in den Ruhestand treten, zeigen sie zuletzt einen ganz unendlichen Arbeitsreißer noch. — Sie leben auch Ihren Wald, Frau Müller?“

„Anna Müller lächelte.“

„Ja, Herr Pastor, es ist doch so schön hier.“

„Freilich. Ich bin auch ein großer Naturfreund, wissen Sie. Als ich hierherkam und mir sagte: Das wird meine künftige Heimat, — da freute ich mich am allermeisten über die schöne, prächtige Gottesnatur hier. Das fruchtbare Tal, die Wiesen, der Bach, die fernen Berge. Und hier gleich unterhalb des Dorfes dieser einzig schöne Wald. Ich liebe den Buchenwald. Er hat nicht den Ernst des Nadelwaldes an sich. Und doch führt er unsern Sinnen und Denken noch viel leichter und lebhafter zu der schöpferischen Allmacht über uns empor.“

„In viel verschiedenerer, zahlreicherer Art tritt hier das Leben an uns, ein viel regeres buntes Wachsen und Werden ist hier. — Hier möchte ich den Gottesdienst halten können. Wäre man da nicht viel wärmer, eindringlicher als sonst die Gleichheit predigen können, nicht viel besser die Gemeinde vom Alltag weg emporzuziehen können.“

„Anna Müller sah den Sprecher überrascht an.“

„O ja, ich denke das auch. — Aber ob das richtig ist? Bis jetzt habe ich in der Kirche immer nur reden hören, daß die Kirche der Ort sei, wo der Mensch am wahrsten seien könne.“

Der Pastor schüttelte den Kopf.

„Nein, nimmermehr. — Die Kirche — ja, sie ist das sichtbare Zeichen unseres Glaubens. Gewiß. Die Gemeinde soll sich an ihr Gotteshaus halten. Aber der wahrhaft Gläubige ist an keinen Raum gebunden. Jeder Ort kann ihm Kirche sein. Und die Natur vor allem. Hier der Wald! Ist das nicht noch ein viel gewaltigeres Gotteshaus als die schönste Kirche! Dort hat Menschenhand das Haus gebaut. Hier wirkt die Allmacht, das ewige Werden, daß das Haus, dieses lebendige Haus steht. — Nicht wahr?“

„Ja, Herr Pastor. Ja, das sage ich auch.“

Pastor hauchte begann ein anderes Thema.

„Saren Sie heute bei Frau Büchel?“

„Ja, vorhin eben. Ich komme von ihr.“

„Hm. Es ist traurig. Die Frau tut mir sehr leid. Ich habe ihr nach Kräften zugehört.“

„Sie hat es mir erzählt. Sie war glücklich über Ihre Worte.“



### Großkundgebung in Dresden

Eine große Kundgebung über die kommenden Vertrauensratswahlen wurde in den Autobushallen in der Schandauer Straße in Dresden abgehalten, die gleichzeitig den Höhepunkt in der Reihe dieser Veranstaltungen in Dresden bildete. Die Halle war überfüllt, weshalb die Kundgebung durch große Lautsprecher auf das Gelände vor der Halle übertragen werden mußte. Über 20 000 Volksgenossen waren versammelt, als Gauleiter Reichsstatthalter Mutjahn eintraf. Gauleiter Mutjahn wies auf das Beispiel der deutschen Arbeiter an der Saar hin. Der Gedanke der Betriebsgemeinschaft sei zugleich der Gedanke der Volksgemeinschaft. Jeder einzelne Volksgenosse müsse in die Gemeinschaft einbezogen und zum Gemeinschaftswillen erzogen werden. Das Ziel sei, die nationalsozialistische Weltanschauung, die Parole der Volksgemeinschaft, die man der Parole des Klassenkampfes entgegen gestellt habe, auszubauen und zu vertiefen zum Gemeinwohl des ganzen Volkes. Der Gauleiter forderte die Volksgenossen auf, bei der Vertrauensratswahl Arbeitskameraden zu wählen, die sowohl fachliches Können als auch politisches Wissen besitzen. Vertrauensräte müßten das Vertrauen der ganzen Belegschaft besitzen.

Der Bezirksleiter der DAF, Bg. Peitsch, kennzeichnete die Hauptaufgabe der Deutschen Arbeitsfront dahin, daß der Gedanke der wahren Betriebsgemeinschaft verwirklicht werden müsse, aus der die Volksgemeinschaft entspringen werde. In vielen Betrieben sei es bereits gelungen, diese Betriebsgemeinschaft zu schaffen, und man werde nicht eher ruhen, bis auch in den letzten Betrieben dem Gedanken der Betriebsgemeinschaft zum Durchbruch verholfen sei. Dem Vertrauensrat komme in diesem Kampf eine hohe Aufgabe zu. Dieser Aufgabe könnten selbstverständlich nur Leute dienen, die vom Schmelz bis zur Sohle Nationalsozialisten der Tat seien. Die Vertrauensratswahl müsse beweisen, daß das deutsche Arbeitertum nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen, im Alltag hinter dem Führer steht. Eine solche Vertrauenskundgebung des deutschen Arbeitertums werde den Taten des Führers in der Welt noch mehr Geltung und Nachdruck verleihen, als dies bereits bisher der Fall war; und dies sei notwendig, denn von der Geltung der Taten des Führers hänge das Ende der Friede Deutschlands und das soziale Glück des deutschen Arbeiters ab.

Die gewaltige Kundgebung fand mit einem brausend aufgenommenen Siegesheiß auf den Führer, das deutsche Vaterland und das deutsche Arbeitertum und mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes ihren Abschluß.

### Aufruf der NSDAP

an alle Kriegssoldaten, im Kampf um die nationale Erhebung Verletzte der Parteiliederungen, Reichswehr und Polizei

Von der Gebietsinspektion der Nationalsozialistischen Kriegssopferversorgung für Sachsen und Schlesien in Dresden wird ein Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die Kriegssopferleistungen nicht nur ein Recht auf Versorgung, sondern auch ein Recht auf einen Arbeitsplatz in der Wirtschaft haben, damit sie den Lebensunterhalt für ihre Familie mit eigener Hand verdienen können. Der nationalsozialistische Staat und seine Einrichtungen haben auf diesem Gebiet bereits vorbildlich gewirkt und den Kriegssopfern schon längst die Achtung und Ehre wiedergegeben, die ihnen früher verweigert wurde.

Der Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung, einer nicht im materiellen Sinne sondern im Sinne des Grund-

jahes unseres Führers Adolf Hitler „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zusammengeschweißten Gemeinschaft, sollten alle Kriegssopfer, alle ehemaligen Frontkämpfer, alle ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht und Polizei sowie alle Mitglieder der SA, SS und der NSDAP, die im Kampf um die nationale Erhebung an Leib und Gesundheit Schaden erlitten haben, angehören. Denn aus dieser Gemeinschaft heraus kommen die Anregungen und Vorschläge, aus denen von der Reichsführung das Beste entnommen wird, um einer nationalsozialistischen Versorgungsgegebung Form und Inhalt zu geben. Deshalb ist es Ehrenpflicht aller oben angeführten Personen, sich dieser Gemeinschaft anzuschließen. Leider stehen ihr meist die Volksgenossen fern, die materiell keine Sorgen haben und die eine Arbeitslosigkeit nie gefannt haben; sie nehmen aber andererseits die Vorteile der Versorgungsgegebung mit Selbstverständlichkeit in Anspruch.

Der Aufruf legt sich dann dafür ein, daß in die Reichsversorgungsgegebung ebenfalls die Bestimmungen aufgenommen werden wie in das Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung, daß nämlich nur so lange ein Anspruch auf Versorgung bestehe, als die Betroffenen Angehörige der NSDAP oder der weiter genannten Gliederungen sind.

Voraussetzung für die Aufnahme in die NSDAP sind arische Abstammung, Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, unbescholtener Lebenswandel und das Bekenntnis zum Staat Adolf Hitlers und damit Ablehnung des Marxismus in jeder Form. Die Anmeldung kann bei der für den Wohnort zuständigen Ortsgruppe oder dem Stützpunkt erfolgen.

Möge dieser Appell alle Arbeitsstehenden aufrütteln. Denn es ist die Pflicht aller ehemaligen Soldaten und ihrer Hinterbliebenen, dem gesamten Volk ein neues Kameradschaftsleben vorzuleben, um durch dieses Beispiel alle anderen zur Opferbereitschaft zu erziehen.

### Hauptabteilungsleiter Richard Köhler †

Nach kurzer Krankheit ist in Dresden der Hauptabteilungsleiter III der Landesbauernschaft Sachsen und Leiter des Verbandes der Landwirtschaftlichen Genossenschaften, Richard Köhler, gestorben. Köhler, geborener Sohle, studierte in Halle Land- und Volkswirtschaft und nahm als Oberleutnant d. R., Bataillons- und Regimentsadjutant im Reserveregiment des Preussischen Leibgrenadierregiments Nr. 8 am Weltkrieg teil. Er war jahrelang im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen in der Provinz Sachsen und Schleswig-Holstein tätig und verwaltete einige Jahre größere sachliche Genossenschaften als Geschäftsführer. Beim Aufbau des Reichsnährstandes wurde Köhler im April 1933 zum geschäftsführenden Direktor des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Freistaat Sachsen gewählt und im vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes durch den Reichsbauernführer mit der Leitung des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften beauftragt und zum Leiter der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen ernannt.

### Letzte Nachrichten

#### Handelsabkommen mit Rußland

Russenaufräge von über 200 Millionen RM  
Die deutsch-rußischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einer Reihe von Wochen geführt wurden mit dem beiderseitigen Wunsch, die deutsch-rußischen Handelsbeziehungen zu vertiefen, sind durch eine Vereinbarung abgeschlossen worden, die im Reichswirtschaftsministerium von dem

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und dem Handelsvertreter der UdSSR, Kondoloff, unterzeichnet worden ist. Durch diese Vereinbarung werden die laufenden Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern neu geordnet. Neben der Regelung der laufenden Warenbezüge ist vorgesehen, daß außerhalb des regulären Bedarfs neue Bestimmungen seitens der Sowjetregierung in Deutschland vergeben werden, die einen Gesamtbetrag von 200 Millionen RM ausmachen.

Für diese Bestellungen erhält die Handelsvertretung der UdSSR von einem deutschen Bankensortiment unter Führung der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft und der Dresdner Bank einen Kredit, der eine durchschnittliche Laufzeit von fünf Jahren hat und eine Verzinsung von 2 v. H. über Reichsbankdiskont vorzieht. Diese Kreditvereinbarung wird die Handelsvertretung der UdSSR in den Stand setzen, abweichend von den früheren Zahlungsbedingungen, ihre Bestellungen bei den deutschen Banken bar zu bezahlen.

Was den laufenden Handelsverkehr anlangt, so enthält der Vertrag alle erforderlichen Vereinbarungen über die Abdeckung der laufenden Zahlungsverpflichtungen sowie über die Art und Menge der gegenseitigen Warenbezüge; darnach wird die Ausfuhr der Sowjetunion nach Deutschland im laufenden Jahr den Betrag von 150 Millionen RM übersteigen.

### Familienfest im Kaiserhof

Die Hochzeitsfeier des preussischen Ministerpräsidenten General Göring und seiner Frau im Saal des für die Nationalsozialistische Bewegung historischen Kaiserhofes gestaltete sich zu einem echt nationalsozialistischen Familienfest. Ministerpräsident Göring hatte nicht die Ehre, den Saal des Reichsbeseres und der Reichslustwaffe auch zahlreiche Unteroffiziere des Heeres und Wachmeister der Reichspolizei. So betam diese Feier einen harmonischen Klang und wurde nicht zur Hochzeitsfeier eines Würdenträgers, sondern zur Hochzeitsfeier eines nationalsozialistischen Kämpfers, der von frühester Zeit sich zu Adolf Hitler bekannnt und schon am 9. November 1923 für ihn sein Blut gab. Das brachte auch der Führer zum Ausdruck, der in einer kurzen Ansprache betonte, daß er nicht gerne reden halte, daß es ihm aber eine angenehme Pflicht sei, seinem alten lieben Kampfgenossen und seiner Lebensgefährtin von Herzen Glück zu wünschen; daß beide sich in der Kampftätigkeit kennengelernt hätten, sei ein besonders glückliches Finden.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg überbrachte die Glückwünsche aller Soldaten der Wehrmacht und begrüßte insbesondere Frau Göring, die man ungern als Künstlerin scheiden sehe, die aber in ihrem neuen Lebensabschnitt Sinnbild der Tugenden sein werde, die sie auf der Bühne verkörpert habe; sie werde eine echte Witwe von Barnhelm, eine echte Soldatenfrau bleiben.

Mit der ihm eigenen urwüchsigen Humor hielt dann der persönliche Freund Görings, Reichsminister Kerrl, eine Rede, in der er insbesondere die deutsche Frau pries. Der Leiter der Heimatsstadt Frau Görings sprach Regierender Bürgermeister Kroghmann, Hamburg, dem Brautpaar seine Glückwünsche aus und bemerkte, daß diese Hochzeit ein weiterer Schritt zur Verreichlichung Hamburgs sei! Die Verwandtschaft und die Freunde des Brautpaares sprachen der Schwägerin Karin Görings, Graf Rosen; er betonte, wie Hermann Göring sich in der Zeit der Verfolgung in Schweden wohlgeföhlt habe, so fühlten sie sich heute als Schweden in Deutschland besonders wohl. Diese Verbundenheit bestche aber nicht nur auf Hermann Göring sondern auf die gesamte deutsche Nation.

Bei der Abfahrt des Brautpaares und der Hochzeitsgäste war das Gedränge auf dem Wilhelm-Platz und den anliegenden Straßen noch viel größer geworden, da tausende die Betriebe geschloffen hatten, und ebenfalls Tausende sich auf den Weg ins Regierungsviertel gemacht hatten.

So war die Hochzeit des alten nationalsozialistischen Kämpfers Hermann Göring keine Privatangelegenheit sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, die Verdienste dieses Mannes kennt und würdigt und auch an seinem Ehrenrang mit ihm denkt und fühlt.

Originalurkunde des Neurokopters Görings  
Unter den dem preussischen Ministerpräsidenten General Göring übergebenen Ehrennaben befindet sich auch eine Gabe der Stadt Köln, eine Originalurkunde des Neurokopters des Ministerpräsidenten, des damaligen Kriegs- und Domänenrats in der Grafenschaft Mark, Christian Michael Göring. Die Urkunde wurde in einer kostbaren, in Schweden hergestelltem Kassetten, deren Umhüllung die Wappen der Stadt Köln und Görings zeigt, überreicht. Die Urkunde ist ein Dokument aus der Zeit des wirtschaftlichen Kalbrenns Preuhens unter Friedrich dem Großen. Mit allen Ministern war auch der Kriegs- und Domänenrat Christian Michael Göring in der Grafenschaft Mark bemüht die darniederliegenden Mark wirtschaftlich wieder zu beleben. Ein im Jahre 1760 von dem Doktor und Steuerinspektor Funke an den Reichsgerichteten Besuch, in dem die Errichtung einer Tuchweberei an der Wolme bei Hagen vorgeschlagen wurde, wurde durch Kriegszustand Göring auf das tatkräftigste unterstützt. In der dem Ministerpräsidenten Göring jetzt übergebenen Urkunde handelt es sich um das eigenhändige handelsrechtliche Gutachten des Kriegs- und Domänenrats Göring an den König zu der Frage der Errichtung der neuen Fabrik.

### Schwere Unglücksfälle in China

22 Tote, 100 Verwundete  
In den Fuldun-Gruben bei Shanhaikwan ereignete sich eine furchtbare Kohlengasexplosion. Bisher sind zehn Tote und fünfzig Verwundete festgestellt worden.

Während einer Vorstellung kürzte in Kanton ein chinesisches Filmtheater ein und begrub die Zuschauer. Den Trümmern wurden bisher zwölf Tote und fünfzig Verwundete geborgen.

### Steckenpferd-Buttermilch-Seife

die beste Kinderseife



Frisier-Salon Gross.

Schrankpapiere  
Küchenspitzen  
Servietten  
empfiehlt

Hermann Rühle

### Konfirmations-Geschenke.

Gesangbücher, Christl. Gedenkbücher, Konfirmations-Bilder, Schreibgarnituren, Briefkassetten, Füllfederhalter usw.

empfiehlt

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Kaufmännische u. gewerbliche  
**Drucksachen jed. Art**  
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

### Handarbeiten

bereiten Freude!

Reizende Geschenke für Konfirmation und Schulgang finden

Sie in grosser Auswahl und zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs  
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Sämtliche  
**Rundfunk-Zeitungen**  
liefert zu Originalpreisen  
Buchhandlung Herm. Rühle.

17., 18. und 19. Mai  
Gautreffen in Dresden.

### Konfirmations-Karten

Große Auswahl moderner Muster  
empfiehlt ganz besonders preiswert

Buchhandlung Herm. Rühle.

Les die Ottendorfer Zeitung

